

# Die Schorndorfer Straße einst

von Hans Ruöß

## Prolog

Wir wohnen schon seit über 40 Jahren auf dem vorderen Schurwald in Aichwald-Aichschieß. Vorher residierten wir in Esslingen-Oberesslingen. Sowohl meine Frau als auch ich hatten ihre Arbeitsplätze in Esslingen-Zell bzw. in Esslingen-Stadtmitte, und dies bedeutete Pendeln zwischen Schurwald und Neckartal. Während unserer Zeit als Berufstätige waren wir fast täglich, teilweise sogar mehrfach auf der L1150, der Schorndorfer Straße, unterwegs. Vor allem am Morgen, wenn viele ins Tal fuhren, waren Staus vor Oberesslingen programmiert, die Verkehrsanbindung der „Leute vom Berg“ an die Landesstraße am Ortseingang von Oberesslingen trug ein Übriges dazu bei. Die Stauanfälligkeit vergrößerte sich im Laufe der Jahre dramatisch. Wir lernten zwischen sauberer Schurwald-Luft und belasteter Stadtluft zu unterscheiden. Als Ruheständler gewöhnten wir uns an, außerhalb der Stoßzeiten ins Tal zu fahren.

Vor kurzem konnte ich nicht wie gewohnt selbständig ins Tal hinab, sondern sah mich liegend in einem Krankentransportfahrzeug auf dem Weg ins Klinikum Esslingen in der Hirschlandstraße. Während dieser Fahrt ins Ungewisse auf von klein auf bekannten Wegen, wurden unvermittelt Kindheitserlebnisse lebendig.

## Traumstraße meiner Kindheit

Seit frühesten Kindheitstagen wohnte ich in der mittleren Hirschlandstraße in Oberesslingen und hatte seit jener Zeit eine ausgeprägte Affinität zu meiner Traumstraße auf den Schurwald. Warum?

Unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs und in den ersten Nachkriegsjahren musste man sich Jahreszeiten-abhängig einen erheblichen Teil seiner Nahrungsmittel von den Wiesen und Äckern unterhalb des Schurwalds holen, wenn man dort ein Stückle oder Äckerle besaß, wie unsere Familie eine Wiese im Gewinn *Werrenwüste* oberhalb des Oberhofs. Der Weg dorthin war die Schorndorfer Straße.

Nun darf man sich das nicht so wie in der Gegenwart vorstellen. Heute greift man sich seinen *SUV*, wirft ein paar Kisten und Säcke in den Kofferraum und hat die Strecke Hirschlandstraße - Wiese, wenn ausnahmsweise mal kein Stau herrscht, in ein paar Minuten zurückgelegt. Geht es überhaupt bergauf? Der Gasfuß bewegt sich dank der üblichen Motor-Power so unmerklich und die Landschaft rauscht so schnell vorbei, dass die Fahrt absolut erlebnisarm ist, auch viel zu kurz, um am Mobiltelefon zu spielen. Es sei denn, es herrscht Stau.

Das war in meiner Kindheit ganz anders. Damals war schon der Anmarsch an unseren Arbeitsplatz „Wiese“ beschwerlich und zeitaufwändig. Wollte man im September Obst fürs Mosten, Eindünsten oder Einlagern nachhause holen, brauchte man ein Gefährt für den Transport. Autos waren damals sehr selten, das etwas großspurig anmutende Kürzel *SUV* von der Automobil-Industrie noch nicht erfunden, die Schorndorfer Straße war damals praktisch auto- und abgasfrei. Außer uns und anderen Ernte-Trupps zu Fuß gab es auf dieser Route nur das mit einem Ochsen bespannte große Fuhrwerk des Bauern *Betz* vom *Wäsemle* am Hainbach, Knotenpunkt Kegelstraße - Haldenstraße - Diakonissenweg.

Wir benutzten für den Transport unseren großen Leiter-Wagen mit Hand-Deichsel zum Ziehen und einer „Micke“ zum Bremsen. Der Wagen hatte schon leer wegen der gewünschten Stabilität und den Zuladungsmöglichkeiten ein stattliches Eigengewicht; er war von dem verwandten Wagner-Meister *Carl Friedrich Hepperle* aus Neidlingen exklusiv für uns gefertigt worden. Dieses Gefährt war unser ganzer Stolz.



Zunächst ging es hurtig die Hirschlandstraße hinab, dann folgte deutlich weniger rasch und schnell schweißtreibend der lange Aufstieg längs der Schorndorfer Straße. Für eine Person allein war auch der quasi-leere Wagen zu schwer, deshalb zogen zwei Erwachsene. Der kleine Bub wurde angehalten, nebenher zu gehen und nicht aufzusitzen. Als ich etwas größer war, durfte ich auch einmal am Berg ziehen. Schon damals brannte sich mir ein, dass die Kombination aus Wagengewicht und Straßensteigung ernste Mühen bereitete, ein Umstand, den ich erst viel später elegant mit der Wirkung der Hangabwärtskraft  $F_H = F_G \cdot \sin\alpha$  beschreiben konnte; dazu kamen noch die Radachsen-Reibung und die Rollreibung der Räder! Ein Fahrtwind-Problem hatten wir nicht! Ich verstand sehr schnell und intuitiv, warum mein Vater zu Beginn jeder Ernte-Saison die Achsen mit einem etwas übel riechenden gelben Fett schmierte.

Gut geschult durch viele Fuhren über die Jahre hinweg kannte ich die Strecke aus dem Effeff. Der erste markante Punkt war die Abbiegung nach links von der Hirschlandstraße in die Schorndorfer Straße beim ehemaligen Oberesslinger Rathaus und dem Gasthaus zum Adler (*Horlacher*). Ein wenig weiter bergauf nach der Einmündung Schulberg rechts oberhalb lag die Martinskirche mit dem Friedhof dahinter, sowie das weit oben thronende, unnahbar wirkende, grau-geschieferte Pfarrhaus. Nach der Einmündung von links, dem Diakonissenweg, kam man am Gasthof Ziegelhof vorbei und sah rechts vor sich das große Areal der Ziegelei mit dem imposanten Schornstein, aus der tagsüber ständig Produktionslärm nach außen drang. Auf dem Hof lagen Unmengen von Ziegeln. Auf der linken Seite waren, etwas von der Straße abgesetzt, fremde Soldaten französischer und arabischer Zunge aus dem fernen Marokko einquartiert. Die Deutschen – so auch wir – versuchten diesen Abschnitt aus Furcht vor Komplikationen möglichst schnell hinter sich zu bringen. Weiter oben gab es für das Bähnchen, das den Rohstoff Lehm von der Baggerwand in den Lerchenäckern zur Ziegelei brachte, unter der Schorndorfer Straße hindurch einen kleinen Tunnel zur Unterquerung. Ein kurzes Stück weiter, nach der Einmündung der Breslauer Straße von rechts mit ihren Baracken, in welche im Krieg Zwangsarbeiter und nach Kriegsende Heimatvertriebene einquartiert waren, endete das „Dorf“ und es begann mit der leichten Rechtskurve und Zimmerbach-Überquerung die unverfälschte Natur, die ich schon als kleiner Junge innig liebte.

In der nächsten leichten Rechtskurve, schon mit Wiesen zur Linken und zur Rechten, gab es vermeintlich eine Alternative zur großen Straße, und zwar einen asphaltierten Weg, der geradeaus ziemlich steil nach oben führte. Die Oberesslinger kennen ihn als *Hohen Stich*, und wissen, dass er gegenüber der Straßen-Route eine deutliche Abkürzung zum Oberhof bzw. nach Kimmichweiler bedeutet hätte. Für uns Wagen-Transporteure verbot sich diese Variante allerdings grundsätzlich, die Hangabwärtskraft hätte auf diesem Abschnitt gnadenlos zugeschlagen - nicht zu machen! Als etwas größeres Kind erfuhr ich, dass diese Diretissima vor dem Ausbau der Schorndorfer Straße die Hauptverbindung von Oberesslingen zum Schurwald gewesen war. Schon die Kelten pilgerten ein paar Jahrhunderte vor Chr. auf jenem Weg zu ihrem Heiligtum auf dem bewaldeten Höhenrücken. Leider können wir diesen

frühen Vorfahren aus unserer Gegend im Neckartal nicht mehr begegnen, aber immerhin noch ihren Weg nehmen.

Das nächste kurze gerade Stück der Schorndorfer Straße auf der weniger steilen Haupttroute war rechts mit einem ersten Birnbaum-Allee-Abschnitt bestanden. Zur Erntezeit konnte man von der Stadt Esslingen einen Baum zur Birnenernte mieten, was zu einer erheblichen Belebung der Szenerie längs der Straße führte und mich als Kind in äußerstem Maß faszinierte. Die Birnbäume endeten zunächst mit der ausgeprägten Linkskurve, den die eingeborenen Oberesslinger als *Nagels Umränk* bezeichneten; der Bauern-Nagel (später *Greiner*) aus der Kreuzstraße hatte ein Grundstück in der Kurve. Es folgte ein etwas steileres, schräg in den nach links fallenden Hang gebautes gerades Straßenstück, bevor die Straße in einer S-förmigen Kurve zunächst nach rechts und dann nach links abbog. Der untere Teil dieser Kurven-Kombination war den Einheimischen als *Heubachs Umränk* bekannt, benannt nach dem Grundstücksbesitzer in der Kurve, dem Gärtner-*Heubach* aus der Hirschlandstraße.

Darnach, auf einem nur leicht gekrümmten längeren Straßenstück, wechselte die Szene, wir waren im Gewann *Köller*. Statt Wiesen säumten nun Äcker die Route auf beiden Seiten, und rechts begann der zweite Birnbaum-Allee-Abschnitt. Meine Großeltern hatten in den *Köllern* ein stattliches Äckerle, das die Großfamilie im Krieg und in der mageren Nachkriegszeit mit Gemüse und Beeren versorgte, aber wir schoben unseren Wagen daran vorbei. Schließlich passierten wir die links von der Straße liegende Gastwirtschaft Oberhof mit Saal der Familie *Frasch* und mit ein paar weiteren Häusern drum herum sowie geheimnisvollen Mauerresten. Die Einmündung Oberhofweg von links war erreicht. Erst als größerer Bub erfuhr ich, dass dieses Anwesen in einer Verbindung zu den staufischen Herrschern des Hochmittelalters stand. Im Jahr 1208, kurz vor ihrem Tod, hatte Königin *Irene von Byzanz*, junge Witwe des im gleichen Jahr ermordeten Königs *Philipp von Schwaben* diesen Hof dem Kloster Adelberg zum Seelenheil des toten Gatten geschenkt.

Darnach passierten wir wieder Grünland, das zum Gewann *Werrenwüste* gehörte, und erreichten nach kurzer Distanz unser eigenes Baumgrundstück zur Linken. Damit war für die Erwachsenen der strapaziöse Leer-Transport und für den Buben der lange Anmarsch zu Ende.

In meinem kleinen grünen Paradies gingen die Erwachsenen und der Bub für einige Stunden verschiedenen Beschäftigungen nach. Während die „Alten“ schafften, indem sie sich der Obsternte widmeten, und sich nach und nach Säcke und Kisten über das ganze Grundstück verteilt stapelten, widmete ich mich ganz dem Beobachten der Natur und tauchte neugierig in deren Geheimnisse ein. Es gab unendlich viel zu entdecken! Am oberen Ende der Wiese hatte man einen herrlichen Blick auf die schwäbische Alb; Teck und Hoher Neuffen grüßten herüber. Schließlich war das Tagespensum an Obst geerntet und der Bub hatte sich müde gespielt. Der überwiegende Teil der Ernte wurde auf den Leiter-Wagen geladen, der Rest im kleinen Gartenhäusle verstaut, um am nächsten Tag mit der Fuhre Zwei abgeholt zu werden.

Die Heimfahrt von der *Werrenwüste* bergab längs der Schorndorfer Straße war im Vergleich zur Bergauf-Schinderei traumhaft angenehm. Der Wagen war nun prall mit Obst gefüllt. Die Hangabwärtskraft war der natürliche Antrieb. Ein Erwachsener lenkte das Gefährt an der Deichsel, der zweite bediente die „Micke“, um die Geschwindigkeit konstant zu halten und am schönsten war - der Bub durfte aufsitzen. Die Fahrt hinunter konnte für den Jungen nicht lange genug dauern. Ganz oben auf dem rollenden Untersatz war es angenehm luftig; langsam zog die Landschaft vorüber; die Umgebung war in ein mildes Abendlicht getaucht; die Säcke ächzten ob ihrer Last und verströmten ein unvergleichliches Aroma des frischen Obstes.

Schon relativ weit unten auf der Heimfahrt erwartete den aufmerksamen Buben etwas Wunderbares: Weil die Marschzahl stimmte, versank geradeaus vor seinen Augen beim Hinabrol-

len auf dem Straßenabschnitt zwischen *Heubachs und Nagels Umrank* die uralte Alb-Feste Hoher Neuffen langsam unter dem Horizont. Wir waren wieder im Neckartal. Nach dem Passieren des ehemaligen Oberesslinger Rathauses gab es für die Heimkehrenden noch einen Wermutstropfen; der Wagen musste die leichte Steigung der Hirschlandstraße hinauf nachhause geschoben werden. Alle waren rechtschaffen müde!